

Semitica Viva

Herausgegeben von Otto Jastrow

Band 14

Otto Jastrow

Der neuaramäische  
Dialekt von Mlaḥsô

1994

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

1994

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Jastrow, Otto:**

Der neuaramäische Dialekt von Mlaḥsô / Otto Jastrow. –

Wiesbaden : Harrassowitz, 1994

(Semitica viva ; Bd. 14)

ISBN 3-447-03498-X

NE: GT

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1994

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier der Fa. Nordland, Dörpen/Ems.

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0931-2811

ISBN 3-447-03498-X

## INHALT

Vorwort . . . . .	IX
Verwendete Symbole . . . . .	XI
Abkürzungen . . . . .	XI
Sprecher der Texte . . . . .	XII
Verweise . . . . .	XII
Literaturhinweise . . . . .	XIII
Einleitung . . . . .	1
I. Mlaḥsô und ʕAnša . . . . .	1
II. Mühsame Spurensuche . . . . .	5
III. Die Informanten und ihre Materialien . . . . .	10
IV. Zu dem vorliegenden Buch . . . . .	12
V. Mlaḥsô und Ṭuroyo . . . . .	13
A. GRAMMATIK . . . . .	17
1. Phonologie . . . . .	18
1.1. Konsonanten . . . . .	18
1.1.1. Inventar . . . . .	18
1.1.2. Entwicklung der Interdentale . . . . .	18
1.1.3. <i>v</i> und <i>w</i> . . . . .	19
1.1.4. Verlust der Emphase . . . . .	20
1.2. Vokale . . . . .	20
1.2.1. Inventar und Distribution . . . . .	20
1.2.2. Minimalpaare und kontrastive Paare . . . . .	21
1.2.3. Realisierung . . . . .	23
1.2.4. Diachronische Anmerkungen . . . . .	23
1.2.5. Diphthonge . . . . .	24
1.3. Silbenbildung und Betonung . . . . .	25
1.3.1. Konsonantengemination . . . . .	25

VI	Inhalt	
1.3.2.	Konsonantengruppen und Sproßvokal . . . . .	25
1.3.3.	Betonung . . . . .	26
2.	Pronomina . . . . .	28
2.1.	Personalpronomina . . . . .	28
2.1.1.	Selbständige Personalpronomina . . . . .	28
2.1.2.	Suffigierte Personalpronomina . . . . .	29
2.1.3.	Genetivexponent . . . . .	30
2.1.4.	Kopula . . . . .	30
2.1.5.	Negierte Kopula . . . . .	31
2.2.	Demonstrativpronomina . . . . .	31
2.2.1.	Nähere Deixis . . . . .	31
2.2.2.	Fernere Deixis . . . . .	31
2.2.3.	Suffigierte Demonstrativpronomina . . . . .	32
3.	Verben: Stammbildung . . . . .	33
3.1.	I. Stamm . . . . .	35
3.1.1.	Verba primae y . . . . .	35
3.1.2.	Verba mediae y . . . . .	36
3.1.3.	Verba tertiae y . . . . .	36
3.1.4.	Verba tertiae l . . . . .	37
3.1.5.	Unregelmäßige Verben . . . . .	37
3.2.	II. Stamm . . . . .	39
3.2.1.	Verba mediae y . . . . .	39
3.2.2.	Verba tertiae y . . . . .	40
3.3.	III. Stamm . . . . .	40
3.3.1.	Verba primae y . . . . .	40
3.3.2.	Verba mediae y . . . . .	41
3.3.3.	Unregelmäßige Verben . . . . .	41
3.4.	Vierradikalige Verben . . . . .	41
4.	Verben: Flexion und Tempusbildung . . . . .	42
4.1.	Die prädikative Flexion . . . . .	43
4.1.1.	Die Flexion des Präsens . . . . .	44
4.1.2.	Die Flexion des Perfekts . . . . .	45
4.1.3.	Die Flexion des Imperfekts . . . . .	45

Inhalt	VII	
4.1.4.	Verba tertiae y . . . . .	47
4.2.	Die ergative Flexion . . . . .	49
4.3.	Die Flexion des Imperativs . . . . .	50
4.4.	Bildung und Funktionen der Tempora . . . . .	51
4.4.1.	Präsens . . . . .	51
4.4.2.	Subjunktiv . . . . .	51
4.4.3.	Futur . . . . .	52
4.4.4.	Imperfekt . . . . .	52
4.4.5.	Präteritum und Perfekt . . . . .	52
4.5.	Nominale und pronominale Objekte des Verbuns . . . . .	53
4.5.1.	Nominale Objekte . . . . .	53
4.5.2.	Pronominale Objekte . . . . .	54
5.	Nomina . . . . .	57
5.1.	Substantive . . . . .	57
5.1.1.	Zur Wortbildung . . . . .	57
5.1.2.	Pluralbildung . . . . .	58
5.1.3.	Determination . . . . .	59
5.1.4.	Indetermination . . . . .	60
5.1.5.	Genetivverbindung . . . . .	60
5.2.	Adjektive . . . . .	61
6.	Präpositionen . . . . .	62
7.	Anhang: Verbalparadigmen . . . . .	64
7.1.	Präsens . . . . .	64
7.2.	Präsens Passiv . . . . .	64
7.3.	Präsens, III. Stamm . . . . .	65
7.4.	Imperfekt . . . . .	65
7.5.	Imperativ . . . . .	66
7.6.	Perfekt . . . . .	66
7.7.	Präteritum . . . . .	67
7.8.	Präteritum Passiv . . . . .	67
7.9.	Unregelmäßige Verben . . . . .	68
7.9.1.	ʔsy I "kommen" . . . . .	68
7.9.2.	ʔzl I "gehen" . . . . .	69

7.9.3. <i>hvy</i> I "werden" . . . . .	70
7.9.4. <i>yhv</i> I "geben" . . . . .	71
7.9.5. <i>ytv</i> I "sich setzen" . . . . .	72
7.9.6. <i>yzʕ</i> I "wissen" . . . . .	72
B. TEXTE . . . . .	73
Ibrahim Hanna (Qāmišli) . . . . .	74
Das Massaker von 1915 . . . . .	74
Über Mlaḥsô . . . . .	78
Gründungslegende von Mlaḥsô . . . . .	78
Eine Erscheinung Mar Šmunis . . . . .	80
Kirchenräuber . . . . .	82
Der ungeduldige Sohn . . . . .	84
Der Müller und der Fuchs . . . . .	86
Die Kichererbse . . . . .	90
Das Rätsel des Webers . . . . .	94
Die Dattelpalmen . . . . .	96
Der alte Pflüger . . . . .	98
Das gebackene Huhn . . . . .	100
Alte Frau in Diyarbakır (Šame) . . . . .	104
Der Untergang von <sup>c</sup> Anša I . . . . .	104
Der Untergang von <sup>c</sup> Anša II . . . . .	116
Die Wunderkraft Mar Šmunis . . . . .	130
Erster alter Mann in Diyarbakır (Ya <sup>c</sup> qūb) . . . . .	136
Über Mlaḥsô . . . . .	136
Der Untergang von Mlaḥsô I . . . . .	142
Zweiter alter Mann in Diyarbakır . . . . .	146
Der Untergang von Mlaḥsô II . . . . .	146
C. GLOSSARE . . . . .	153
Verbglossar . . . . .	154
Allgemeines Glossar . . . . .	167

## VORWORT

Unter den Monographien neuaramäischer Dialekte, die in den letzten Jahrzehnten veröffentlicht worden sind, läßt die hier vorgelegte mit Sicherheit am meisten zu wünschen übrig. Sie umfaßt Texte mit zahlreichen Unklarheiten und eine grammatische Skizze, die in vielen Punkten lückenhaft ist. Dennoch erschien es mir notwendig, diese Arbeit zu veröffentlichen, denn sie enthält Informationen zu einer neuaramäischen Sprachform, die im Grunde schon 1915 ausstarb, als die beiden christlichen Dörfer, in denen sie gesprochen wurde, Opfer eines Genozids wurden. Die sprachwissenschaftlichen Data, die mehr als fünfzig Jahre später bei den letzten Überlebenden gesammelt werden konnten, stellen die verschütteten Reste einer seit langem nicht mehr gebrauchten Sprache dar, die durch die Feldforschung noch einmal freigelegt wurden. Daß sie so wenig ein geschlossenes Gebäude ergeben konnten wie die Ruinen eines ausgegrabenen Tells, bedarf keiner Erklärung. In dem System der neuaramäischen Sprachen, wie es von Fachgelehrten seit dem letzten Jahrhundert schrittweise erarbeitet wird, wird Mlaḥsô wohl dennoch seinen gebührenden Platz finden.

Mein Dank gilt den letzten Überlebenden von Mlaḥsô und <sup>c</sup>Anša und ihren Nachkommen, mit deren Hilfe ich das hier vorgelegte Material sammeln und bearbeiten konnte. Es mag für sie eine kleine Genugtuung sein, daß die Erinnerung an ihre Sprache wenigstens zwischen den Deckeln eines Buchs weiterlebt. Mein Dank gilt auch Pfarrer <sup>c</sup>Azīz Günel, ohne den ich nicht auf diese Sprache aufmerksam geworden wäre. In Beirut genoß ich die Gastfreundschaft des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft; ihr und den seinerzeitigen Direktoren Fritz Steppat und Stefan Wild sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Dankbar erwähnen möchte ich die logistische Hilfe einiger Kollegen, die wie ich im Sommer und Herbst

1969 am Orient-Institut weilten und mich von dort nach Ṭalya fuhren: Gerhard Endreß, Gernot Rotter und Tibor Halasi-Kun (*Allah rahmet eylesin*).

Mein besonderer Dank gilt Werner Arnold, der mich bei der Feldforschung im April 1989 in Qāmišli unterstützt hat. Er und Šabo Talay haben mich in der Folgezeit immer wieder dazu ermutigt, dieses Buch über das Nearamäische von Mlaḥsô zu Ende zu schreiben. Von dem fertigen Laser-Ausdruck haben Werner Arnold und Jasmin Sinha je eine Korrektur gelesen, wofür ihnen auch an dieser Stelle gedankt sei. Mein Dank gilt auch meinem Kollegen Klaus Beyer, der das Glossar durchgesehen und mir einige wertvolle Hinweise zur Etymologie gegeben hat. Meinem Erlanger Kollegen Wolf-Dieter Hütteroth danke ich für die Überlassung von Kartenmaterial.

Heidelberg, im Oktober 1993

Otto Jastrow

## ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

### Verwendete Symbole

/.../	phonemische Umschrift
[...]	in der Grammatik: phonetische Umschrift
[...]	in der deutschen Übersetzung: stilistisch ergänzt
(...)	in der deutschen Übersetzung: inhaltlich ergänzt
(...)	im Text: Einwürfe Dritter
{Text}	unsicherer Text
{...}	unverständlicher Text
<...>	Konjektur des vorhergehenden Wortes
∅	Nullmorphem
K	ein beliebiger Wurzelkonsonant
~	freie Variante
*	nicht belegte Form
<	entstanden aus (diachronisch)
>	geworden zu (diachronisch)
→	wird zu (synchronisch)
→	im Glossar: siehe auch
A...A	arabisches Zitat
K...K	kurdisches Zitat
T...T	türkisches Zitat
Ṭ...Ṭ	Ṭuroyo-Zitat

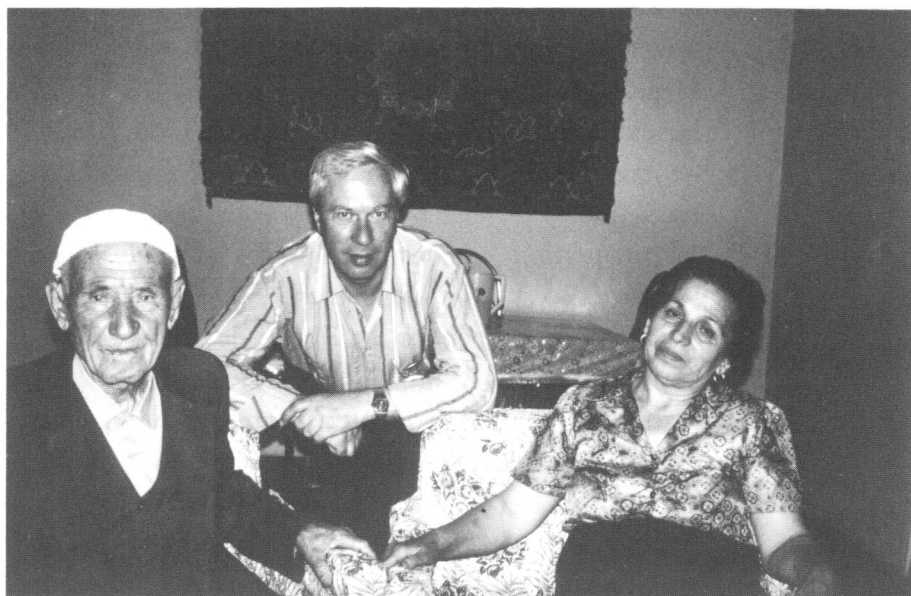
### Abkürzungen

arab.	arabisch
A <sup>c</sup> A	Abūna <sup>c</sup> Azīz (Günel)
AS	altsyrisch
c	communis generis (gleiche Form für m und f)
f	feminin
griech.	neugriechisch

kurd.	kurdisch
m	maskulin
M	(Dialekt von) Mlaḥsô
osman.	osmanisch
P	Passiv (IP erster Verbstamm, Passiv)
pl	Plural
NENA	Nordostneuaramäisch
qD	(arabische) <i>qeltu</i> -Dialekte
syr.-ar.	syrisch-arabisch (Dialekt)
stat. abs.	(aramäischer) status absolutus
stat. constr.	(aramäischer) status constructus
stat. emph.	(aramäischer) status emphaticus
türk.	türkisch
Ṭ, Ṭur.	Ṭuroyo
I, II, III	erster, zweiter, dritter Verbstamm
	Sprecher der Texte
AM	alter Mann aus Diyarbakır (anonym)
IḤ	Ibrahim Ḥanna (Qāmišli)
Š	Šame (Diyarbakır)
Y	Yaḥqūb (Diyarbakır)
	Verweise
1.1.1.	betreffender Abschnitt der Grammatik
Š 23	Sprecher und Satznummer im Textteil

## Literaturhinweise

- Beyer Beyer, Klaus: Die aramäischen Texte vom Toten Meer. Göttingen 1984
- Brockelmann Brockelmann, Carl: Lexicon Syriacum. Halle <sup>2</sup>1928
- Costaz Costaz, Louis: Dictionnaire Syriaque-Français. Beyrouth 1963
- Jastrow 1981 Jastrow, Otto: Die mesopotamisch-arabischen *qeltu*-Dialekte. Band II: Volkskundliche Texte in elf Dialekten (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 46,1). Wiesbaden 1981
- Jastrow 1985 Jastrow, Otto: *Mlaḥsô: An Unknown Neo-Aramaic Language of Turkey*. In: Journal of Semitic Studies vol. 30, No. 2 (1985, erschienen 1986) 265-270
- Jastrow 1988 Jastrow, Otto: Der neuaramäische Dialekt von Hertevin (Provinz Siirt) (= Semitica Viva 3). Wiesbaden 1988
- Jastrow 1992 Jastrow, Otto: Lehrbuch der Ṭuroyo-Sprache (= Semitica Viva – Series didactica 2). Wiesbaden 1992
- Jastrow 1993 Laut- und Formenlehre des neuaramäischen Dialekts von Midin im Ṭur ḥAbdin (= Semitica Viva 9). 4. Aufl. Wiesbaden 1993
- Omar Omar, Feryad Fazil: Kurdisch-Deutsches Wörterbuch (Kurmanci). Berlin 1992
- Ritter 1979 Ritter, Hellmut: Ṭurōyo. Die Volkssprache der syrischen Christen des Ṭur ḥAbdin. B: Wörterbuch. Beirut 1979
- Ritter 1990 Ritter, Hellmut: Ṭurōyo. Die Volkssprache der syrischen Christen des Ṭur ḥAbdin. C: Grammatik. Stuttgart 1990
- Steuerwald Steuerwald, Karl: Türkisch-Deutsches Wörterbuch. Wiesbaden <sup>2</sup>1988



*Ibrahīm Ḥanna und seine Tochter Rāḥēl, dahinter der Verfasser  
Qāmišli, Ende April 1989*

## EINLEITUNG

### *I. Mlaḥsô und cAnša*

Eine der altertümlichsten neuaramäischen Sprachen, die je bekannt geworden ist, verbindet sich mit dem Namen von Mlaḥsô, einem Dorf in der Nähe von Lice im Norden der Provinz Diyarbakır. Wer heute dieses Dorf aufsuchen wollte, würde allerdings eher enttäuscht sein, denn vom alten Mlaḥsô und seinen Bewohnern kündigt nicht einmal mehr der Name. Wie alle nicht-türkischen Ortsnamen auf Dorfebene wurde er türkifiziert und lautet heute Yünlüce. Die christlichen Bewohner fielen dem großen Völkermord des I. Weltkriegs zum Opfer; seitdem sind Armenisch und Aramäisch verklungen. Selbst die physische Gestalt des Dorfes dürfte kaum noch Ähnlichkeit mit dem alten Mlaḥsô aufweisen, nachdem in den letzten Jahrzehnten die riesigen alten Nußbäume (*gawze*) abgehackt wurden und ein Erdbeben große Verwüstungen anrichtete. Die Informanten berichten von drei Kirchen bzw. Wallfahrtsstätten, die außerhalb des Ortes lagen – *Mar Tuma*, *Mar Eliyo* und *Nābi Yawnan* – sowie von der berühmten, mitten im Dorf gelegenen Kirche *Mar Šmuni*, von der es heißt, daß sie sieben Stufen oder sogar vierzig Fuß unter der Erde lag. Ob von diesen Gotteshäusern noch irgendwelche Reste vorhanden sind, ist mir nicht bekannt.

Ein kurzer Text von Ibrahīm Ḥanna (IH 30-32) berichtet über die Lage des alten Mlaḥsô: Es befand sich in der Nähe der Kreisstadt *Lagô*, zwei benachbarte muslimische Dörfer hießen *Šexan* und *Tūte* (in üblicher Transkription *Šēxān* und *Tūte*). Hinter der aramäischen Namensform *Lagô* verbirgt sich die Kreisstadt Lice im Norden der türkischen Provinz Diyarbakır. Das alte Mlaḥsô (heute Yünlüce) liegt 15 km nordöstlich von Lice, die beiden Nachbardörfer *Šēxān* (heute Gürbeyli) und *Tūte* (heute Yaprak) liegen in der gleichen Richtung, ersteres näher bei Lice, letzteres weiter von Lice entfernt als



Mlaḥsô. In der näheren Umgebung von Mlaḥsô dominierten muslimische, kurdisch-sprachige Dörfer, doch erwähnt IH im arabischen Teil seiner Tonbandaufnahmen ein Dorf namens *Šimšim*, das von arabisch-sprechenden Christen bewohnt war. Dieses etwas weiter entfernte Dorf läßt sich als das heutige Ormankaya im Nachbarkreis Hazro identifizieren.

Die Identität der heutigen türkifizierten Ortsnamen mit den alten Namensformen läßt sich mit Hilfe von zwei mir zur Verfügung stehenden türkischen Quellen nachweisen, den veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung von 1965 (Genel Nüfus Sayımı, İdari Bölünüş, 24.10.1965) sowie dem Jahrbuch der Provinz Diyarbakır von 1973 (Diyarbakır 1973 İl Yıllığı). In beiden Werken findet sich, jeweils nach Landkreisen geordnet, eine Auflistung der Dörfer in ihrer heutigen türkifizierten sowie ihrer älteren Namensform. Während die älteren Formen *Šexān* und *Tüte* in türkischer Schreibweise korrekt als *Şeyhan* und *Tüte* erscheinen, lautet Mlaḥsô in der ersten Quelle *Mele*, in der zweiten *Mete*. Letzteres muß als eine der nicht seltenen Verschreibungen angesehen werden; *Mele* dagegen ist die korrekte Wiedergabe des Ortsnamens in seiner kurdischen Form. Die Form *Mlaḥsô* wurde nur von den Aramäern verwendet – wie die ansässigen Armenier ihren Ort nannten, ist nicht bekannt –, während die kurdische Namensform *Mele* als die regional übliche auch administrative Verwendung fand. Abūna ʿAziz Günel, der mich 1968 in Diyarbakır mit den überlebenden Sprechern bekannt machte, verwendete die turoyisierte Namensform *Malaḥto*, die ich auch bei anderen Turoyo-Sprechern gehört habe, die Kenntnis von Mlaḥsô und seiner Sprache haben; es gibt jedoch keinen Hinweis dafür, daß diese Form eine reale Existenz besaß. Abūna ʿAziz verwendete auch eine arabische Namensform *Mallāḥa*; diese könnte vielleicht den Ausgangspunkt für die kurdische Form *Mele* darstellen. Als Etymologie für *Mlaḥsô*/*Malaḥto*/*Mallāḥa*/*Mele* schlug Abūna ʿAziz Günel altsyrisches *mālaḥtā* "Saline, Salzgarten" vor. Diese Etymologie hat einiges für sich. Sachlich ist dazu zu bemerken, daß einige Orte in der Umgebung von Lice den türkischen Namen *Tuzla* "Saline" führen. In Mlaḥsô selbst wurde offenbar auch Salz gewonnen,

wie aus der knappen Schilderung des Sprechers Yaʿqūb zu entnehmen ist (Y 17): *melḥo mḥe hit gebéna. (...) mayo dore, bə=qayto xe melḥo. (...) bə=šemsō maḥti, nogev, xe melḥo.* "Es gibt auch Salz bei uns. Man läßt Wasser [in die Becken], und im Sommer wird es zu Salz. Man legt es in die Sonne, es trocknet und wird zu Salz." Auch die Lautentwicklung ist plausibel, da die alte Femininendung \*-tā/-tā in Mlaḥsô als -to/-so erscheint (5.1.1.).<sup>1</sup>

In Mlaḥsô gab es nach Auskunft der Informanten 200-300 christliche Familien, die teils aramäisch, teils armenisch waren. Welches zahlenmäßige Verhältnis zwischen diesen beiden Gruppen bestand, ist nicht bekannt; wenn andererseits Ibrahim Ḥanna sagt: *kule ḥad-sáyo b-suryóyo* (IH 30) "alle sprachen aramäisch", so ist dies wohl so zu verstehen, daß auch die ansässigen Armenier das Aramäische beherrschten; umgekehrt scheinen auch die Aramäer von Mlaḥsô alle armenisch gekonnt zu haben. Merkwürdigerweise existierte nun eine kleine Kolonie von Mlaḥsô-Aramäern (zwischen zehn und zwanzig Familien) in dem Dorf ʿAnša bei Diyarbakır. Zu dieser Gruppe gehörte Ibrahim Ḥanna, der angibt, daß sein Großvater von Mlaḥsô nach ʿAnša gekommen, sein Vater bereits in ʿAnša geboren sei. Ein Grund, warum ausgerechnet in ʿAnša eine solche Kolonie entstand, ist nicht erkennbar. Sicher scheint jedoch zu sein, daß der Kontakt zwischen den beiden Dörfern nie abriß. Dies belegt besonders anschaulich der Text "Eine Erscheinung Mar Šmunis" (IH 44 ff.), in dem geschildert wird, wie die Bewohner von ʿAnša vor der Cholera aus der Tigrisebene ins höher gelegene Mlaḥsô flüchten, zu ihren Angehörigen (*ahlézan*).

ʿAnša gehört zu einer Gruppe von sechs christlichen Dörfern, die in der Tigrisebene in der Umgebung von Diyarbakır lagen und während der Massaker von 1915 bis auf wenige Überlebende vernichtet wurden. Auf das Schicksal dieser Dörfer, in denen eine besondere Form des *qaltu*-Arabischen gesprochen wurde, bin ich im zweiten

1 Die Sprecherin Šame verwendet häufig eine (vermutlich sekundäre) Form mit Metathese: *Məḥlaso*; in ihren Texten habe ich dies immer in *Mlaḥso* verbessert.



Band meines Werks *Die mesopotamisch-arabischen qeltu-Dialekte* (1981), S. 309 ff. ausführlich eingegangen; im Falle von <sup>c</sup>Anša ließ ich offen, ob dort gleichfalls Arabisch gesprochen wurde. Sicher war dies der Fall, denn auch im nahen Qarabāš dominierte das Arabische. Da von den ansässigen syrisch-orthodoxen Christen nur ein kleiner Teil Mlaḥsô-Aramäisch sprach, dürften die übrigen arabisch gesprochen haben; darauf deutet auch die Ausdrucksweise *Qass Bulos* "Pfarrer Bulos" etc. bei Šame hin – was seinerzeit den bei der Aufnahme anwesenden Abūna <sup>c</sup>Aziz zu dem indignierten Zwischenruf (in Ṭuroyo) veranlaßte; *amār Qašo Bulos, qay kəmmat Qass Bulos!* ("Sag doch *Qašo Bulos*, warum sagst du *Qass Bulos!*"). <sup>c</sup>Anša, das zwischen Qarabāš und Təlgāz (in aramäischer Umschrift *Qarabaš, Tilgāz*) lag, gehört heute zur Gemeinde Karabaş. Qarabāš konnte nämlich bei der Namensreform seinen türkisch klingenden Namen beibehalten, ebenso das in Š 132 ff. als Ort der Hinrichtungen erwähnte *Darağli* (heute *Taraklı*), das heute gleichfalls zur Gemeinde Karabaş gehört, während Təlgāz jetzt den Namen Doğuçanakçı führt. Im Bericht der Šame wird ferner Qəṭərbəl erwähnt, das südlich von Diyarbakır unmittelbar am Tigris lag (heute Karpuzlu). Die beiden anderen christlichen Orte, Ka<sup>c</sup>bīye und Čārūxiye, kommen in den Berichten nicht vor.

In meinen Texten aus Ka<sup>c</sup>bīye (Jastrow 1981, S. 316 ff.) schildern Überlebende die Massaker, die von Regierungstruppen und Kurdenbanden in ihrem Dorf verübt wurden. Ganz ähnlich klingen die Berichte, die Ibrahim Ḥanna und, wesentlich ausführlicher, Šame von den Vorgängen in <sup>c</sup>Anša geben. Auch in Mlaḥsô selbst müssen sich die gleichen Szenen des Schreckens abgespielt haben, wie aus dem Bericht von Ya<sup>c</sup>qūb und AM hervorgeht. Jedenfalls wurden beide Dörfer zerstört und ihre Bewohner bis auf ganz wenige Überlebende ermordet, weshalb eine der faszinierendsten neuaramäischen Sprachen jetzt unmittelbar vor ihrem endgültigen Verlöschen steht.

## II. Mühsame Spurensuche

Meine erste Begegnung mit dem Neuaramäischen von Mlaḥsô hatte ich Ende April 1968 in Diyarbakır. Ich war von Mardin aus für ein paar Tage nach Diyarbakır gekommen, um dort nach Überlebenden der christlichen, arabisch-sprachigen Dörfer in der Umgebung der Stadt zu suchen, von denen ich bereits wußte, daß sie bis zum Ersten Weltkrieg existiert hatten und in dem Völkermord des Jahres 1915 ausgelöscht worden waren. Trotz der Länge der verfloßenen Zeit gelang es mir, bei den wenigen, inzwischen hochbetagten Überlebenden noch brauchbare sprachliche Daten zu sammeln; auch die bereits erwähnten Texte im Dialekt von Ka<sup>c</sup>bīye wurden bei dieser Gelegenheit aufgenommen. Einige der alten Leute konnte man stets im Hof der syrisch-orthodoxen *Meryem Ana*-Kirche treffen, deren Pfarrer, der aus dem Ṭūr <sup>c</sup>Abdīn stammende Qašo <sup>c</sup>Aziz Günel, mich bei meiner Suche unterstützte. Er wußte viel über die sprachlichen Verhältnisse in der Region, vor und nach dem Völkermord von 1915. So erzählte er mir, es habe auch in der Gegend von Mutki (Provinz Bitlis) christliche Dörfer gegeben, die ein sehr eigenartiges Arabisch sprachen; leider gelang es mir weder damals noch in der Folgezeit, einen überlebenden Sprecher aus dieser Gegend zu finden. Da Abūna <sup>c</sup>Aziz wußte, daß ich auch am Neuaramäischen interessiert war – wir unterhielten uns meistens auf Ṭuroyo –, sagte er mir, es gebe eine neuaramäische Sprache, von der ich gewiß noch nicht gehört hätte, und zwar die Sprache von *Malaḥto*.

Am folgenden Tag, dem 25.4.68, machte er mich mit einem alten Mann namens Ya<sup>c</sup>qūb bekannt, der sehr schlecht und stockend in einer Sprache redete, die wie verderbtes Ṭuroyo klang. Ohne große Begeisterung machte ich eine Tonbandaufnahme, in der er über Mlaḥsô (so der echte aramäische Name des Dorfes) und seine Vernichtung berichtete. Am folgenden Tag machte ich etwa eine Stunde Aufnahmen mit einer Frau namens Šame (zu sprechen *Šāme* mit kurzem *a*). Sie hatte in <sup>c</sup>Anša gelebt und war zum Zeitpunkt der Massaker bereits verheiratet und hatte Kinder. Ihr Bericht, obwohl in zwei Fassungen gegeben, ist keine fortlaufende Erzählung, sondern wie die zur gleichen

Zeit aufgenommenen Berichte der Überlebenden von Ka<sup>c</sup>biye, "eher eine Aneinanderreihung greller Momentaufnahmen, die sich unauslöschlich ihrem Gedächtnis eingepägt hatten, häufig ohne Zusammenhang und ohne Rücksicht auf die zeitliche Reihenfolge" (Jastrow 1981, 311). Zu den inhaltlichen Problemen kamen hier allerdings noch sprachliche Schwierigkeiten hinzu, die sich mir erst 21 Jahre später aufklären sollten. Am Tag danach nahm ich noch einen weiteren, gleichfalls schlechten Sprecher auf, dessen Name ich nicht notiert habe, so daß er als AM ("alter Mann") fungiert.

In den fast dreißig Jahren, in denen ich mich nun schon mit der Erforschung arabischer und aramäischer Dialekte befasse, mußte ich mehr als einen Fehlschlag hinnehmen. Dennoch schmerzt mich im Rückblick nichts so sehr wie die verpaßte Gelegenheit, von Šame weitere Materialien zu Mlaḥsô zu gewinnen, vor allem volkskundliche Texte mit dem entsprechenden Wortschatz. Šame war als Informantin den beiden Männern überlegen. Auch sie sprach zwar teilweise undeutlich und stockend und konnte die seit Jahrzehnten verschütteten Kenntnisse ihrer Muttersprache nicht auf einen Schlag wieder völlig aktivieren. Bei einer etwas längeren Zusammenarbeit wäre es aber gewiß möglich gewesen, von ihr inhaltlich und sprachlich bessere Texte zu erhalten als beim ersten Versuch. Doch meine Zeit in Diyarbakır war knapp. Meine Interviews mit Überlebenden des Völkermords waren den türkischen Sicherheitsbehörden nicht verborgen geblieben. Ich wurde überwacht, meine Gesprächspartner verhört und eingeschüchtert. Ein Geistlicher brachte seine Warnung in die knappe Form: *Kimseden korkma, hükümetten kork!* ("Fürchte dich vor niemand, wohl aber vor der Regierung!") In dieser Situation, in der ich jederzeit mit dem Abbruch meiner Arbeiten rechnen mußte, gab ich der Dokumentation der arabischen Dialekte der Diyarbakır-Gruppe Vorrang vor der weiteren Beschäftigung mit einer schlecht erhaltenen aramäischen Sprachform, deren Stellenwert mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz deutlich sein konnte. Zudem hatte ich die Hoffnung, später bessere Informanten zu finden, denn in Qāmišli in Syrien, das hatten mir meine Informanten in Diyarbakır versichert, sollte es eine Familie geben, die noch den Mlaḥsô-Dialekt sprach.

Ein Jahr später, am 5. Mai 1969, traf ich aus Damaskus kommend in Qāmišli ein, um dort die Suche nach den Sprechern des Mlaḥsô-Dialekts aufzunehmen. Schon am Abend meiner Ankunft hatte ich Erfolg. Obgleich ich nicht einmal den Namen der betreffenden Familie kannte, sondern nur beschreiben konnte, was für eine Sprache dort gesprochen wurde, führte mich ein syrisch-orthodoxer Geistlicher geradewegs zum Haus von Ibrahim Ḥanna. Ich fand einen freundlichen, sehr lebhaften alten Herrn vor, der alsbald die anwesenden Familienmitglieder im Mlaḥsô-Dialekt anredete, um seine Sprachbeherrschung zu demonstrieren. Er erklärte sich bereit, mit mir zu arbeiten, und versprach, mich schon am nächsten Morgen im Hotel aufzusuchen. Das tat er dann auch, doch hatte er sich über Nacht die Angelegenheit nochmals überlegt, und dabei hatten sich gewisse Bedenken eingestellt. Vor allem sein Sohn Šaliba hatte ihn gewarnt, daß die Kontakte mit mir zu Mißhelligkeiten mit den syrischen Behörden führen könnten. Deshalb bat mich Ibrahim um Verständnis dafür, daß er von seinem Versprechen wieder abrücken müsse und mich nicht mehr treffen könne. Allerdings eröffnete er mir zugleich eine neue Hoffnung, denn im Sommer wollte er zu seiner Tochter in den Libanon reisen. Dort, so Ibrahim, habe er keine Bedenken, mit mir zusammenzusitzen und meine Fragen zu beantworten.

Die erwähnte Tochter hieß Šāmo und war in Ṭalya in der Nähe von Baalbek verheiratet. Von meinem Stützpunkt, dem Orient-Institut der DMG in Beirut, unternahm ich mehrmals die etwa zwei Stunden dauernde Fahrt nach Ṭalya, um die Ankunft von Ibrahim nicht zu verpassen. Dabei sammelte ich einige sprachliche Data von Šāmo, die von ihren Eltern den Mlaḥsô-Dialekt gelernt hatte, auch wenn sie ihn nicht muttersprachlich beherrschte. Die Ankunft des Vaters, mehrfach angekündigt, verzögerte sich indessen. Endlich, am 8. September, finde ich Ibrahim Ḥanna in Ṭalya vor; er ist am Vortag aus Syrien eingetroffen. Nun bietet sich endlich die Gelegenheit, nach so vielen Fehlschlägen mit der Arbeit zu Mlaḥsô zu beginnen. Schon am nächsten Tag fahre ich mit dem Service-Taxi erneut nach Ṭalya und beginne mit Tonbandaufnahmen. Die ersten Aufnahmen sind nicht ganz zufriedenstellend, doch schon am nächsten Tag ist der Informant wesentlich besser und erzählt eine Reihe von Schwänken.